

Die Lehre aus der Leere

Online-Konsultation von GEKE und ZETO zur digitalen Kirche

Leer waren die Kirchen über Monate hinweg. Mittlerweile hat sich das kirchliche Leben fast wieder normalisiert. Im Rückblick zeigt sich, dass die Pfarrgemeinden überraschend schnell reagiert und digitale Angebote entwickelt haben. Diese Kreativität und Lebhaftigkeit geistlicher Angebote im digitalen Raum wird auch mit zunehmender Normalisierung erhalten bleiben. Die Frage ist nur: wie, in welcher Form und in welchem Ausmaß?

Um dem nachzugehen lud das Zentrum für Evangelische Theologie Ost ZETO (Hermannstadt/Sibiu, Rumänien) Mitte Juni gemeinsam mit der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) zu einer Online-Konsultation evangelischer Kirchen aus dem östlichen Europa. Konsens der TeilnehmerInnen war, dass die aktuelle Online-Arbeit ihrer Kirchen und Gemeinden auch als Aufbrüche und Chancen für die Zukunft zu sehen ist.



Das „Mittagsgebet“ ist Teil der digitalen Kirche. Im Bild Pfarrerin Elizabeth Morgan-Bukovics

Mit dabei waren aus Österreich Pfarramtskandidatin Julia Schnitzlein aus Wien und Pfarrerin Elizabeth Morgan-Bukovics aus Wels (OÖ): „Es war definitiv für etliche möglich, andere Zielgruppen als sonst anzusprechen. Menschen, die niemals in eine Kirche gehen würden, sind neugierig geworden und haben sich Andachten und andere Dinge angesehen. Vielleicht weil die ‚Privatheit‘ sich verschoben hat: Schau ich mir auf YouTube eine

Andacht an, so tue ich das gefühlt anonym als in der Kirche, in der mich alle sehen“, fasst Bukovics im Gespräch mit der SAAT zusammen.

Es zeigt sich europaweit, dass Gottesdienst-Übertragungen, dass das Publikum um ein Vielfaches zahlreicher war als bei regulären Gottesdiensten. So gab es Berichte von Teilnehmerzahlen, die die Zahl der Gemeinemitglieder um das 2,5-Fache überstiegen. Für Bukovics „stellt das ganze Online-Angebot eine riesige Anfrage an unsere bisherige Kirchenstruktur: Es geht einfach nicht, dass alle lokal ihr kleines, unkoordiniertes Angebot ‚zusammenschustern‘, das uninformiert von qualitätshebenden Standardtechniken ist, wenig Reichweite generiert, außer wenn es schiefeht und andere Angebote der Kirche damit potentiell sogar noch mit abwertet.“ Auf der anderen Seite bräuchten Angebote ins weltweite Web hinein eine regionale Verankerung, damit

sie von lokalen Personen getragen werden, die sich damit identifizieren können.

Bei liturgischen Fragen gibt es noch immer viel Klärungsbedarf: Wann kann eine digitale Zusammenschaltung – wie auch immer sie technisch rea-

lisiert wird – „Gottesdienst“ genannt werden? Wie können die Sakramente verwaltet werden? Die GEKE wird die Fragen zum Abendmahl, die in den Zeiten des Lockdowns in vielen europäischen Ländern intensiv diskutiert wurden, in einem Studienprozess bearbeiten. Die Frage „Wie kann man gemeinsam Kirche bleiben?“ stellt sich nicht nur im Blick auf neue Gemeindeformen, sondern auch auf die technischen Möglichkeiten bzw. die Bereitschaft der Mit-

glieder, neue Formen zu akzeptieren. In der Online-Konsultation wurden daher wiederholt hybride Formen empfohlen, wie sie die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien erfolgreich durchgeführt hat. Hier werden eine physisch anwesende sowie eine virtuell zugeschaltete Gemeinde zusammengebracht, wobei auch die zugeschaltete Gemeinde beispielsweise im Gebet (Chats) aktiv teilnehmen kann.

Bei Verkündigung im digitalen Raum geht es immer auch um Mission. Die entsprechenden Fragen sind bekannt, etwa dass die Sprache der Zielgruppe angepasst werden muss. Hier sieht auch Pfarrerin Morgan-Bukovics Handlungsbedarf: „In Österreich haben wir es meiner Ansicht nach in der Kirche bislang nur schlecht geschafft, die Sprache derer zu sprechen, die in den Systemen der neuen Medien zuhause sind. Es ist tatsächlich eine Frage der Zielgruppenorientierung und Zukunftsplanung, ob die Evangelische Kirche in Österreich auch für die immer größer werdende Gruppe der Menschen da sein will, deren ‚Muttersprache‘ Kommunikation mittels digitaler Medien ist, oder nicht.“

Kurzum: Will die Evangelische Kirche in Österreich auch ‚Digital Natives‘ (Menschen, die mit der digitalen Welt aufgewachsen sind) ansprechen und so dem Missionsbefehl nachkommen, zu den Menschen zu gehen, aber auch dem reformatorischen Prinzip gerecht werden, dem Volk aufs Maul zu schauen, so muss sie dafür professionelle Ressourcen freigeben, so wie das in anderen GEKE-Gliedkirchen längst geschehen ist.“

OLIVER ENGELHARDT/
MARCO USCHMANN

Versandinfo

Diese Ausgabe der SAAT wurde am 30. Juli der Post zum Versand übergeben.